

Lieblingsdenkmale

DIE VDL-KAMPAGNE: Denkmalpflege. MehrWert als du denkst.

Mein Lieblingsdenkmal ...

... liegt in meiner Lieblingsregion Hohenlohe: Die Stadt Bartenstein. Moment mal: „Stadt“? Bartenstein hat aktuell 319 Einwohner. Und doch ist es offiziell eine Stadt. Die Stadtrechte wurden um 1763 verliehen, eine barocke Stadtgründung also. Sogar drei Torhäuser gab es früher, zwei davon sind erhalten. Und ein prachtvolles Schloss samt großem Hofgarten sowie ansehnliche barocke Bürgerhäuser. Gut, es hätte Größeres aus Bartenstein werden können, wie etwa aus Ludwigsburg, Karlsruhe oder Mannheim. Zu weit ab vom Schuss blieb es aber beim dörflichen Umfang Bartensteins. Eigentlich gut so, denn so haben wir heute den barocken Städtebau *par excellence* konserviert. Ein echter MehrWert, diese Zeitkapsel Bartenstein. Eine denkmalgeschützte Gesamtanlage mit viel Geschichte und vielen Geschichten. Zum Beispiel die des gebauten Hofzeremoniells. Die noblen Häuser der damaligen hohen Hofbeamten stehen direkt am Schlossplatz, ganz nah am Fürstenschloss derer von Hohenlohe-Bartenstein. Die kleinen schlichten Häuschen der Hofhandwerker wie des Hofknopfmachers oder des Hofstrumpfstrickers liegen am Ortsrand. So hatte damals jeder und jede den ihm oder ihr zugewiesenen Platz. Bartenstein führt uns wie kaum ein anderer Ort und im Miniaturformat

vor Augen, wie das Leben im Absolutismus geprägt war. Für mich ein überaus authentisches Stadtdenkmal mit MehrWert.

Martin Hahn

Mein Lieblingsdenkmal ...

... ist der Neckarkanal. „Welcher Kanal?“ könnte man fragen. Gemeint ist nicht der eine oder andere Kanal in Städten am Neckar und auch nicht die Abschnitte, in denen die Bundeswasserstraße Mannheim-Plochingen in Seitenkanälen geführt wird, sondern eben die ganze Binnenschifffahrtsstraße selbst. Diese wurde zeitgenössisch – vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis in die 1950er Jahre – als „Neckarkanal“ bezeichnet.

Doch unser Neckarkanal ist weit mehr: Trotz seiner technischen Funktion ist er auch Lebensraum für Fische, für die schon in den 1920er Jahren Fischtreppen gebaut wurden. Er dient der Schifffahrt wie der Energieerzeugung. Die Wehre und die befestigten Ufer sorgen dafür, dass zumindest „normale“ Hochwasser kontrolliert abgeführt werden können. Die Bauwerke für diese vielfältigen Aufgaben stammen aus über 50 Jahren Bauzeit und sind wichtige Zeugnisse vom Wandel der Wahrnehmung der Bedeutung des Flusses, seiner Gestalt und Funktion in der Gesellschaft.

Das über 200 km lange Kulturlandschaftsensemble ist ein facettenreiches Infrastrukturdenkmal mit MehrWert.

Michael Hascher

Mein Lieblingsdenkmal ...

... ist der Kriegsbergturm in Stuttgart Nord. Ich wohne in der Gegend und auf meinen Spaziergängen bin ich oft zu diesem Turm gekommen. Er war immer verschlossen. Wie ein Rapunzel-Turm steht er leicht erhöht auf einer Plattform, die angebaute Loggia bietet sommers wie winters einen geschützten Ruheplatz. Umgeben von einer großen Wiesenfläche steht hier mitten in der Wohngegend ein ganz außergewöhnlicher Ort, den viele Stuttgarter nicht kennen und im Zweifel mit dem so ganz anders zu bewertenden Bismarckturm verwechseln. Vor neun Jahren durfte ich als Mitglied des Verschönerungsvereins Stuttgart e. V. (VSV) den Turm in meine Obhut nehmen. Der VSV war es auch, der den kleinen, nur 10 m hohen Turm 1895 errichten ließ. Damals gab es dort am Kriegsberg noch kaum Straßen, geschweige denn Häuser. Wie in vielen anderen Städten auch, hatte es sich der 1861 von Bürgern gegründete Verein zur Aufgabe gemacht, die Stadt zu verschönern. Ein Gartenbauamt gab es damals noch nicht. Man erwarb Grundstücke an attraktiven Aussichtsplätzen und legte schattige Wege an, die dorthin führten. So schufen Bürger für Bürger attraktive Ziele für den Sonntagsspaziergang. Bis heute ist der VSV ein in Sachen Stadtverschönerung aktiver Verein, der viele Denkmale besitzt und aktuell das älteste erhaltene Haus Stuttgarts saniert. Es soll – ganz im Geiste des Vereins – als Veranstaltungsraum für Stuttgarter Vereine dienen.

Doch zurück zum Kriegsbergturm. Er wurde in qualitätvoller Steinmetzarbeit aus Stuttgarter Sandsteinen gefertigt, die Pläne dafür stammten vom Stuttgarter Architekten Carl Weigle – Vereinsmitglied, wie jeder damals, der etwas auf sich hielt. An sich stand der Turm immer offen, man konnte jederzeit hinauf. Doch dann wurde er wegen Baufälligkeit geschlossen, sollte sogar abgerissen werden. Zum Glück erkannte man seinen Denkmalwert und 1983 hat der Verein eine tiefgreifende Sanierung vorgenommen. 2016 zeigten sich erneut erhebliche Schäden, vor allem die Sandsteine hatten durch die damals eingebrachten Zementfugen gelitten. Dank versierter Fachleute steht der Turm heute wieder gut da. Und ist ein attraktives Ziel. Wenn man hinaufgeht, führt die kleine steinerne Wendeltreppe über 30 Stufen auf eine zinnen-



1 Bartenstein aus der Luft.



2 Das 1921–1925 errichtete Wehr in Neckarsulm gehört zur Stau-stufe Kochendorf. Architektonischer Berater war hier Adolf Abel (1882–1968), sein vormaliger Chef Paul Bonatz (1877–1956) tauchte erst ein Jahr später am Neckar auf.



3 Das Wehr in Deizisau wurde 1960–1963 gebaut, um dem unterhalb liegenden Kraftwerk Altbach (im Hintergrund sind Schornsteine neuerer Blöcke zu sehen) die Kühlwasserversorgung zu ermöglichen. Bei seiner Gestaltung versuchte Kurt A. Koppenhöfer (1906–1995), der mit Poppenweiler schon die Musterstaustufe der 1950er Jahre errichtet hatte, einen modernen Stil des Industriebaus zu finden.

bewehrte Plattform. Überraschend ist immer wieder, dass die wenigen Meter ausreichen, um über die umgebenden Bäume hinweg die Innenstadt Stuttgarts und die umliegenden Hügel zu sehen. Der Ausblick reicht von der Grabkapelle im Norden über die Bahnhofsbaustelle hinweg bis auf die Kernstadt mit Opernhaus, die Schlösser, man sieht die Dächer des Dorotheenquartiers, die Türme von Rathaus, Stiftskirche und den Tagblatt-Turm. Gegenüber liegt die Uhlandshöhe mit der Sternwarte, natürlich sieht man den Fernsehturm und der Blick reicht hinüber bis zur Karlshöhe und zum Hasenberg. Dort stand auch mal ein Turm des Vereins – das ist aber eine andere Geschichte. Das Wichtigste am Kriegsbergturm sind für

mich die Türmerinnen. Als ich den Schlüssel für den Turm übernahm, wollte ich ihn der Öffentlichkeit zugänglich machen. Und von Anfang an fanden sich einige engagierte Frauen, die diese Aufgabe mit mir gemeinsam übernommen haben. Zum Turmdienst gehört immer erst mal das Putzen. Hier oben ist ein beliebter Treffpunkt für abendliches Zusammensitzen – leider bleiben regelmäßig nicht nur zahlreiche Verpackungen und Flaschen zurück, sondern auch unzählige Graffiti. Doch seitdem wir uns regelmäßig um den Turm kümmern, ist er wieder ein Ort für alle Bürger geworden. Die Stadt pflegt die Grünflächen außen herum und auch der angrenzende Kleinkindspielplatz wurde wieder instand gesetzt. Wir Türmerinnen öffnen den

Turm jeden Sommer einmal im Monat für Besucher, erzählen seine Geschichte und schon Hunderte von Gästen ließen sich von diesem Kleinod verführen.

Ulrike Plate

Abbildungsnachweis

- 1** RPS-LAD, Christoph Steffen, L6724-039-01_20240611-0407_MG_0407
- 2** RPS-LAD/Büro Baumass, 2022
- 3** RPS- LAD/Büro strebewerk, 2011
- 4, 5** RPS-LAD, Ulrike Plate



4 Der Turm dient vielfältigen Interessen.



5 Blick vom Turm auf die Innenstadt.